

füffig pführend pfolkverbunden

Offizielles Mitteilungsblatt »Frohe und Hanselstadt
Groß-Mützenau«

weltweit:
www.lokpfogel.de

Die gendergerechte
Steuermarke für 2023



**Liebe Bürgerinnen
und Bürger von Groß-
Mützenau, liebe Leserinnen
& Leser des »Lokpfogel«,**

hin und wieder haben wir uns des
Themas Gender angenommen, wenn
auch eher belustigt. Medial breit
aufgestellt, nimmt das Thema aber
nun heftig Fahrt auf. Und da wollen
wir aber schnell auf den Zug aufsprin-
gen.



Achtung! Schulterblick!

Unser Name ist da schon Pro-
gramm. Haben bereits die MeToo -
Debatte verschlafen, obwohl dazu
so schönes Material im Archiv
vorliegt, wie eine der hochaktuellen
Abbildungen hier zeigt. Doch
zurück zum eigentlichen Thema,
der Geschlechtlichkeit und der
korrekten Ansprache der Selbigen.
Dabei ist das Benennen der
Person*in noch das kleinste
Problem.



Es lauern seit geraumer Zeit viel heftigere
Tretminen und Unsicherheiten
für die emphatische
Bevölkerung.
Wer jetzt einen
Leitfaden
erwartet,
muss ich
enttäu-
schen.
Kann nur sinnie-

ren.
Einst
wusste
man
seinen
Ge-
genü-
ber
an-
hand
äuße-
rer
Merk-
male
klar zu
erken-
nen:
Röckchen
und Stöckel-
schuhe,
toupiertes
Haupthaar,
Busen = Frau,
Nasen-,
Bart- und
Brusthaare = Mann.

Summa summarum, die Welt war in
Ordnung. Das funktioniert heute nicht
mehr so. Maskulines Auftreten, gepaart
mit Vollbart und Rüschenröckchen und
Federstola
ist keine Jungfrau vom Jahrmarkt,
sondern vielleicht eine Berühmtheit
anderer Art, der/die öffentlichkeitswirk-
sam geschlechtlich noch mäandert.
Da wurde einst nicht so viel
Aufgehens gemacht und die

Jugend differentialer an diese
Probleme heran geführt.
Mittels Spielzeug wurde
bereits den Kleinkindern in
den 70er Jahren, also in
der DDR,

die
Unterschiede
zwischen Männchen und Weib-
chen vor Augen geführt. Eigentlich
völlig identisch, auch im Kleidungsstil,
ist der maßgebende

Unterschied im
Schritt zu finden.
Und was ist daraus
nun die Schlussfol-
gerung, sollten
wir unserem
Gegenüber vor
der Anrede
bitten, die Hose
herunter zu
lassen?

Das ist nun
auch nicht zwin-
gend zielführend.
Ausweis zeigen
lassen? Bringt auch
nix, immerhin
haben sich schon
vier Leute (letzter
Wissensstand) in
Sachsen diesen auf
ein anderes Ge-
schlecht ändern
lassen. Ich habe kein
Rezept für diese
existenziellen Pro-
bleme und kann nur
auf baldige, umsetz-
bare Lösungen hoffen.
Den was passiert, wenn



Süße Püppchen ohne Höschchen

zu Recht Leute aus der Deckung
kommen, die behaupten: »Das Kanin-
chen bin ich?« Wie werden wir uns
dann positionieren? Lassen wir sie
nach ihrer Fassung selig werden? 1964
wurde dies in einer DEFA-Produktion
filmisch umgesetzt und kam aber auf
den Index, ebenso wie die Romanvor-
lage. Also wieder keine Blaupause für
korrekte Anrede und Verhalten, es ist
zum Verrücktwerden.

**Euer noch die Über-, Durch-
und Weitsicht behaltende
Bürgermeister Lehmann**

Zeitgeistlos

Reine Provokation

Des Bürgermeisters Standfestigkeit ist sprichwörtlich und seine Tugendhaftigkeit schon legendär. Trotzdem muss er sich immer wieder offenen bis unterschwelligsten Provokationen der unterschiedlichsten Art aussetzen. Zum diesjährigen Neujahrsempfang der Stadt-Verwaltung trieb es die Senatorin wider der Unflätigkeit und Unzucht Chr. Clausnitzer mit Rückendeckung ihres Gatten besonders toll.

Wissend um die meist völlig unnützen Gastgeschenke der Eingeladenen (Wein



Der bekennende Mützensammler Lehmann mit weiterem Geschenk, einer Zeitungskappe

sei hier mal ausgenommen, falls nicht sauer), wies unser geliebtes Stadtoberhaupt weit im Vorfeld darauf hin, dass diesbezüglich Verzicht zu üben sei. Die Senatorin hatte sich aber davon nicht schrecken lassen und übergab dem Bümei die weithin unbekannte Zeitschrift »PLAYBOY«. Angeblich hätte sie dessen Interesse an dem Druckerzeugnis gelegentlich beobachtet. Soweit, so gut. Hinterlistig beobachtete nun die ver-

sammelte Stadt-Verwaltung die Reaktion des Beschenkten, erst recht, als dieser Gewähr wurde, dass es reichlich zensierte Stellen im gesamten Heft gab. Es spricht für unseren Verwaltungschef, dass er keinerlei Gemütsregung zeigte und der Truppe damit den Triumph nahm.

Auch der dazugehörige Kalender verzeichnete entsprechende Fehlstellen und wurde nun wegen Harmlosigkeit der hiesigen Grundschule übereignet. Bei der Zensierung kam die nagelneue, sehr ansprechende Siegelzange zweckentfremdet zum Einsatz. Mit diesem Prägesiegel kann übrigens der Pass der Hansel/innen nachträglich weiter aufgewertet werden. Ansonsten verlief die Veranstaltung ausgesprochen harmonisch und friedlich, hob sich damit wohltuend von derzeit anderweitigen Zusammenkünften ab.

Volkskorrespondent Hans Dampf

Einfalt

Den Vortragsjahresauftakt übernehmen die Rochlitzer Dierk Minkner und Dirk Wachler mit Reiseerlebnissen aus Nordkorea. Ein sehr aufschlussreicher Bericht, der zum Pflichtprogramm der ewig Unzufriedenen werden sollte, die glauben, hier in einer Diktatur zu leben. Als Herausgeber des »Lokpfogel« war mir aber eine Aussage der Beiden sehr sympathisch: wer in Nordkorea seine Zeitung faltet, auf der Machthaber Kim Jong-un die Titelseite breit beansprucht und damit auch diesen zusammenfaltet, bekommt drakonische Strafen. Dies sollte auch für unser Amtsblatt eine Überlegung wert sein, wenn unser verehrter Bürgermeister die Titelseite ziert.

Der Herausgeber und Chefredakteur

Sensation - Nachweis geglückt

Zum Zwecke der Informationsbeschaffung und des Nachrichtenabgleiches verfolgt unser Redaktionsteam ständig diverse Sendungen auf TV und Radio. Immer auf dem Sprung und mit der Kamera in der Hand. So gelang unserem Hausfotografen eine sensationelle Aufnahme. Politikern und Wirtschaftsführern aller Couleur wird oft nachgesagt, bei



Interviews nur Sprechblasen von sich zu geben, inhaltlos und um den heißen Brei redend. Was bisher nur Behauptungen in heißen Diskussionen, vorge-tragen von politischen Kontrahenten waren, können wir nun mit einem optischen Beweis belegen!

Während eines Fernseh-interviews mit Politiker K.

entstanden Fotos, die an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Gern stellen wir die Aufnahmen der Wissenschaft zur weiteren Verfolgung des Phänomens zur Verfügung.

Das Redaktionskollegium

Politik, klein-groß



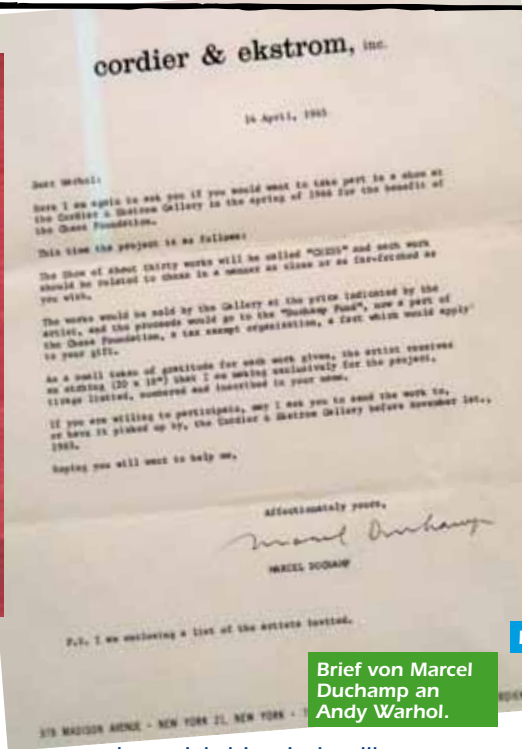
200 Peitschenhiebe oder zwei Jahre Zuchthaus, was Genaues weiß man nicht.



Schönheit vergeht, Dummheit bleibt, Fragen lohnt.

Das Leben wird gefühlt immer komplizierter. Der Grund: Es ist das Unsere. Schreckliche Katastrophen, Kriege und Krankheiten, die ganze Landstriche entvölkerten, gab es schon immer. Nur wurde damals nicht in Echtzeit darüber berichtet und keiner hielt sein elektronisches Aufnahmegerät auf das Elend und »beglückte« die Menschheit damit. Wer das jetzt nicht glaubt, kann es googeln oder in ein Lexikon schauen. Dann gibt es aber noch die Mitmenschen, denen das alles nicht kompliziert genug ist oder die sonst nix umtreibt. Diese Leute gendern dann auf Teufel komm raus. So erreichte mich eine etwas irritierende Anfrage von einer treuen »Tagesschau«-Zuschauerin. Sie hatte aus dem Munde der Sprecherin Judith Rakers das Wort »Gästin« vernommen und glaubte an einen Versprecher. So wie sich eine Korrespondentin auch bei dem Begriff Deserteure/innen komplett verhedderte. Da auch mir bei diesem Thema das Eis zu dünn wird, werde ich mir hierfür zukünftig meinen etwas robusteren Ehemann, oder vielleicht meine Ehemännin, zur Unterstützung in die Redaktion holen. Wir sind ein gutes Team, wie Sie auch am exklusiv beigefügten Hochzeitsfoto sehen können. Nun übergebe ich das Wort an Helmut-Bärbel und grüsse aus der Sofaecke, Ihre Hella Kopf.

Ich möchte mich auch nicht lange mit der Vorrede aufhalten. Vielleicht wollen Sie wissen, wie alt ich bin, wann ich in Rente gehe, Parteizugehörigkeit und Blutgruppe. Geht die Menschen/innen da draußen nix an. Daten-



Brief von Marcel Duchamp an Andy Warhol.



Helmut-Bärbel und Hella (von li.)

schutz. Ich bin ein knallhart investigativer Journalist, das muss reichen. Und schon widme ich mich der ersten Frage, die mich vom leidenschaftlichen Museumsbesucher Hans-Uwe Pf. erreichte, der mir das beigefügte Foto zusendete. Das Schriftstück als solches weckte nur bedingt sein Interesse.

Es ging um Schach und um Künstler. Interessant war die Übersetzung dieses historischen Dokumentes, da war nicht mehr von Künstlern die Rede, man übersetzte die in »Künstler*innen«. Er fragte nun, ob dies legitim ist und

»Ich mach dich zur Schnecke!«

Damit sollte eigentlich einem Kontrahenten gedroht werden. Dieser, ein eigentlich bedrohlicher Ausruf, gewinnt in heutiger Zeit eine völlig neue Bedeutung und wäre ggf. auch für die Menschheit eine Option. Bei sämtlichen Landlungenschnecken gibt es keine männlichen oder weiblichen Spezies, sie sind Zwitter und somit erübrigt sich gendern. Die Entscheidung weiblich/männlich fällt teils während des Geschlechtsverkehrs. Die *Crepidula fornicata* (deutsch: Ehebrecherin mit dem prächtigen Kopfputz) wechselt im Leben zweifach das Geschlecht: als Männchen geboren, wird sie später zum Weibchen und im Alter dominiert wieder das männliche Geschlecht. Ist das nicht irre und würde diese Variante nicht mit einem Schlag alle sprachlichen Probleme lösen und den obigen Spruch in ein völlig anderes Licht setzen? (Quelle: »Schnecken« – Ein Portrait von Florian Werner) Die Redaktion



Bub, eine Schnecke reitend

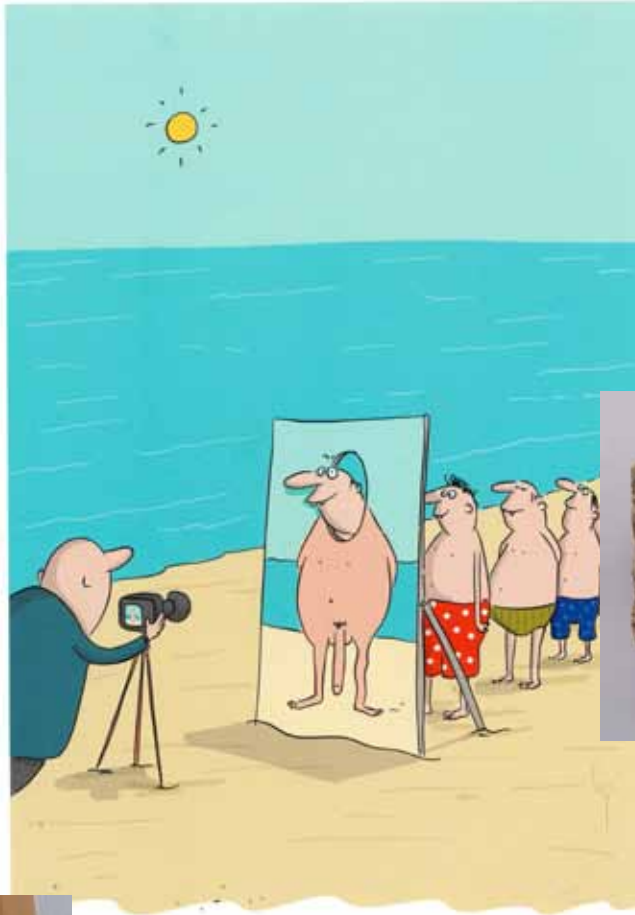
künftig sinnststellende Übersetzungen die Regel werden. Sofort setzte ich mich mit dem betreffenden Museum MMK für Moderne Kunst in Frankfurt am Main in Verbindung und bat um Auskunft. Die Antwort erreichte mich dann auch umgehend und Leonore Schubert, Head of Communications des Museums, antwortete „...und wir das gendern als Haus ganzheitlich in unserer Kommunikation mitdenken, haben wir uns auch in diesem Fall dazu entschieden. Sehr gerne nehmen wir Ihre Anregung aber mit in die nächste Ausstellungsvorbereitung.“ (Zitat) Da bleibt mir nur zu hoffen, dass noch umfanglichere Texte gendergerecht übersetzt werden müssen und dann die Ausstellungsfläche nicht reicht. Sollte dies auch bei Buchverlagen Schule machen, werden die Schwarzen noch dicker und damit unhandlicher. Und zurück zur Eingangs gestellten Frage: tatsächlich steht die „Gästin“ im Duden.

Ihr Helmut-Bärbel
Kopf-Loose
Ressort
Leseranfragen

Souvenirs, Souvenirs ...

...sangen 1960 Johnny Hallyday und Rita Cadillac und erinnerten sich darin an Freundschaften und Begegnungen. Bill Ramsey brachte dann die deutsche Fassung zu Gehör und erfolgreich auf die Bühne. Wer heute vom Souvenir spricht, meint meist ein Erinnerungsstück an den Urlaubsort oder -land, vielleicht auch ein persönliches Ereignis oder einen lieben Mitmenschen. Letztlich ist es eine Erinnerung.

Die Urlaubszeit mit Reisen steht nun wieder ins Haus und da könnten paar Tipps für das passende Andenken für danach durchaus nützlich sein. Über viele Jahre brachte ich von unseren Reisen Dienstmützen der Eisenbahnen Europas mit. Ist originell und ein »Alleinstellungsmerkmal«. Das ist ja heute ganz wichtig. Da die Trefferquote durch Vorlage des DB-Dienstausweises, Kneipenprospekt und Zeitungsartikel ausgesprochen hoch war, wuchs die Sammlung



Sie sollten schon Prägungen, oder im besten Fall Abdrücke, aufweisen. Einer der älteren Exemplare stammt aus einer Deutschritterordensburg in Polen. Einst lief im Trocknungsprozess wohl ein Hund über den ausliegenden Rohling. Es gibt mittlerweile Mauerziegel mit kyrillischer Prägung aus Iwango-rod/Russland, aus der Grenzfestung über der Narva. Wahrscheinlich wurden die jüngeren



Stein mit Herz aus Sarajewo

Aufbauten im letzten Weltkrieg in Schutt und Asche gelegt, so liegen sie immer noch da und ich rettete einen der Steine vorm Verfall.

Ein schönes Stück mit trauriger Geschichte fand ich in Sarajevo. Die im Bosnienkrieg von den Serben belagerte Stadt trägt teils immer noch schwer an ihren Wunden und dazu gehören auch einige Ruinen. Ausgerechnet hier fand ich einen Ziegelstein mit eingepägtem



»Fundstück« aus Tiraspol/Transnistrien

auf ca. 200 Stück an. Dabei auch ein paar Mitbringsel von befreundeten Weltreisenden. Die reichliche Hälfte der Dienstmützen hängt an der Kneipendecke, der Rest steckt meist in Koffern und Kisten. Es ist ein Platzproblem. Und außerdem fehlen eh nur noch die Eisenbahnmützen der Länder Finnland, Irland, Spanien und Portugal. Deshalb verlagerte ich meine Sammlerleidenschaft, von der man zeitlebens infiziert ist, auf andere Dinge. Zum Beispiel wären das Schienennägel. Brauchen nicht viel Platz und haben darüber hinaus bei eventueller Sammlungsauflösung Schrottwert.

In einigen Regionen Europas gibt es noch reichlich Streckengleise mit Holzschwellen und die sind teils in erbärmlichem Zustand. Die Nägel kann ich mit zwei Fingern aus dem Holz ziehen und

die Entfernung erhöht die Betriebsgefahr nicht wesentlich, es fahren kaum noch Züge dort. Es gibt auch Ausnahmen, in Rumänien werden immer mehr Betonschwellen und damit Schrauben eingesetzt. Gefallen mir nicht.



Kyrillischer Ziegel

Damit erschöpft sich im Wesentlichen für mich das Sammelgebiet Eisenbahn und ich habe mich die letzten Jahre auf ein völlig anderes Gebiet verlegt:

Ziegelsteine. Nein, nicht die gewöhnlichen Ziegel.

Herz.

Meist tragen die Ziegel Buchstabenfolgen, die auf die herstellenden Ziegeleien verweisen. In Deutschland wurde ich bisher kaum fündig, dafür in meinen bevorzugten Reisegebieten Ost- und Südosteuropa. Der Transport ist immer die größte Herausforderung und im



in Kaliningrad zwar nicht das Bernsteinzimmer, aber einen Sperrholzfußballspieler (war während der Fußballweltmeisterschaft), welcher mit einem Bernstein kicke. In Vukovar/Kroatien ist ein Kriegsrelikt ein sehr beliebtes Reiseandenken: der dortige zerschossene Wasserturm ist das Mahnmal schlechthin. Ob man es nun unbedingt zu Hause im Regal stehen haben möchte? Geschmackssache, ich hab ihn jedenfalls. Noch verrückter ist ein Miniaschenbecher aus Albanien. Der paranoide Diktator Enver Hoxha ließ Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts aus Angst vor Angriffen seiner Nachbarstaaten geschätzt 700 000 Bunker verschiedener Größe ins

gesamte Land bauen, die heute noch manche Region prägen. Allerdings dienen sie nicht mehr ihrer ursprünglichen Nutzung und werden heute von einheimischen Bauern als Lager oder Stall genutzt. Und im Miniaturformat werden die Bunker als Briefbeschwerer oder eben Aschenbecher unters Volk gebracht. Die Liste meiner merkwürdigen Reiseandenken ließe sich fortsetzen, ich will aber lieber noch einen von mir geschätzten Zeichner zu Bild kommen lassen.

Museumsdirektor Lehmann

Rucksack eine Kraftanstrengung. Trotzdem gibt es bereits eine kleine Sammlung. Wenn weder Schienennägel noch Ziegel zu finden sind, werden die gewöhnlichen Souvenirläden nach schrägen Souvenirs durchsucht. Kühlschrankmagneten oder dämliche Krüge fallen sofort durch. Gibt es überall und sie variieren meist nur im Motiv. So fand ich



Manneken Pis mit Ringelschwänzchen



In Sachen Reisemittels hat der Karikaturist Mario Lars noch einige Empfehlungen. Die abgebildeten Cartoons entstammen seinem Band »Die Ostsee ruft« ISBN 978-3-95958-098-4.



Quartalszitat

„Das Glück beim Schopfe packen? Wenn es aber eine Glatze hat?“

(aus „Der Molch des XX. Jahrhunderts“, Hans Tietze)



Albanischer Minibunker

Das Allerletzte
Die Sängerin betrat das Podium und verkündete: »Ich singe jetzt »Am Brunnen vor dem Tore!« Da kam ein Wanderer des Wegs und sagte: »So was Dämliches! Wo hier im Saal eine bessere Akustik ist!« (aus »Da kam ein Wanderer des Weges«, Eulenspiegel Verlag, 1957)

Ein Winter im Sommerpalais

In aller Bescheidenheit, meine Kompromisslosigkeit und mein Urteilsvermögen in Sachen Kunst wird einerseits gefürchtet, andererseits bringt sie mir Einladungen zur Beurteilung herausragender Ausstellungen und allgemein in Galerien und Museen ein. Anfang dieses Jahres erreichte mich die Einladung des Museumsleiters Dr. Ulf Häder, Staatliche Bücher- und Kupferstichsammlung Greiz, zum Besuch einer kleinen Kabinettausstellung im Sommerpalais, der Heimstatt der Sammlung. Hier befindet sich seit 1975 das SATIRICUM, die bedeutendste Sammlung von Karikaturen und Cartoons im Osten der Republik, welches regelmäßig Ausstel-



Völker Pfüller



Gannet

lungen ausgesuchter Karikaturisten und Karikaturistinnen präsentiert. Oftmals als Besucher dabei der Museumsdirektor Lehmann, dessen Leidenschaft für Cartoons und Karikaturen und deren Schöpfer dem Museumsleiter nicht verborgen blieb. So wurde wohl die Idee geboren, unter dem originellen Titel »Lehmanns Linse« einige der über die Jahre entstandenen Atelierfotos mit Blättern der SATIRICUM-Sammlung vom Januar bis April 2023 zu präsentieren. Lehmann fotografierte über die Jahre eine Vielzahl von Künstlern in deren privatem Milieu einschließlich deren Arbeitsmittel. Arbeiteten diese in der Mehrzahl noch vor

Jahren mit Stift, Farbe und Pinsel, so ersetzt heute häufig das Tablet oder der Computer diese Utensilien. Schnelligkeit und Effizienz sind in der hektischen Zeit mit festen Terminvorgaben ebenso entscheidend, wie die künstlerische Meisterschaft. Nun gestattete uns die Schau einen Blick über die Schulter von 15 Künstlerinnen und Künstlern und damit auf die Wiege der gezeigten tollen Cartoons/Karikaturen. Die Macher der Ausstellung umschrieben diese mit den Worten: Person,



RIL

Schreibtisch, Werk – eine noch nie da gewesene Zusammenstellung! Dem möchte ich nichts hinzufügen, nur noch die Empfehlung des Besuchs von Greiz und deren traumhafter Schlösser- und Gartenlandschaft.

Ihre physisch nicht relevante Dr. Beate Wyse, Kunstkritikerin aus Erbsengericht

Info. www.sommerpalais-greiz.de

Albrecht von Bodecker



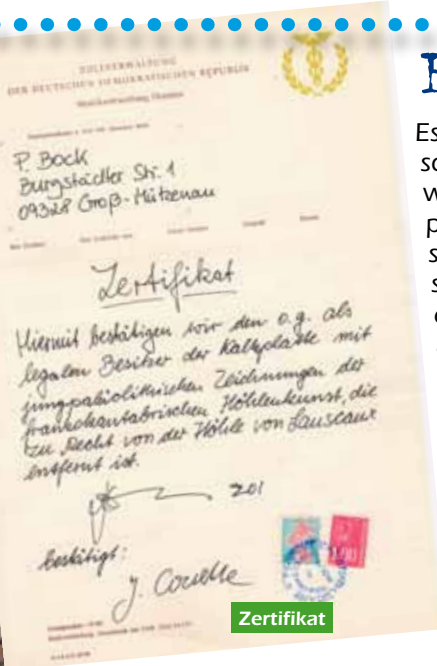
lungen ausgesuchter Karikaturisten und Karikaturistinnen präsentiert. Oftmals als Besucher dabei der Museumsdirektor Lehmann, dessen Leidenschaft für

Raubkunst

Es gibt Mitmenschen, die schrecken vor nix zurück. So wollte mir P. Bock eine Kalkplatte mit Kohlezeichnungen seiner angeblichen Urhebererschaft unterschieben. Die Art der Darstellung machte mich aber stutzig und so recherchierte ich vor meiner, von ihm gewünschten, Expertise die Provenienz in diversen Kunstdatenbanken. Nach mühsamer Kleinarbeit fand ich tatsächlich ein das Werk betreffendes Zertifikat. Es belegt eindeutig, dass Bock die Platte bereits vor vielen Jahren in Lauscaux ent-

fernt hat. Sicherlich mehr unter Einsatz von Bestechungsgeldern, als unter wissenschaftlich-körperlichen Arbeit. Ein sehr negatives Beispiel von Souveränität. Eine rechtliche

Beurteilung sollte angestrebt werden.
Ihre erzürnte Dr. Beate Wyse



Zertifikat

Philipp Sturm

Orkanartiger Sturm, Sturm im Wasserglas, Sturm und Drang oder den Sturm auf die Bastille, all das ist hinlänglich bekannt, aber Sturm im Quadrat, was soll das sein?

Am 10. März begann mit der Ausstellungseröffnung »Sturm im Quadrat« die diesjährige Saison in der Eremitage von Groß-Mützenau und sie weckte auch gleich große Interesse. Der Cartoonist Philipp Sturm zeichnete auch für die Präsentation seiner Arbeiten verantwortlich, und die hatte es in sich. Erstmals nicht hinter Glas und aufgezogen auf Karton, nach strengen Rastervorgaben. Monatelang hatte es der Kurator danach noch in den Knien. Doch zurück zum Künstler, wer ist Philipp Sturm? Der Leipziger Sturm studierte Kommunikations- und Medienwissenschaften sowie Informatik und ist heute Geschäftsführer und kreativer Kopf der Software- und Designfirma pingpool in Leipzig.



Sturm im Büro

der Cartoons des »New Yorker«. Als politischen Zeichner sieht Sturm sich nicht, seine Themen findet er als Alltags- und Gesellschaftsbeobachter. Seine karikaturistischen Arbeiten finden sich in einigen Büchern wieder, z.B. illustrieren sie die Bücher der Leipziger Kabarettistin Uta Serwuschok und auch in einschlägige Zeitungen wie dem »Eulenspiegel« sind sie zu finden. Doch von der sogenannten Hochkultur der Malerei möchte Sturm sich nicht völlig lossagen, wie einige der ausgestellten Cartoons belegen.

Doch zurück zur Eröffnung, die fast noch zum Eklat geraten wäre. Einer der zahlreichen Besucher - seine Identität konnte noch nicht abschließend geklärt werden - löste sich aus der Menge und wollte sich tatsächlich an die Ausstellungstafel kleben. Abgesehen davon, dass er rein optisch nun wirklich nicht zur »Letzten Generation« gehörte, verwendete er auch völlig ungeeignete Klebmittel. Für den mitgebrachten Fertigkartoffelbrei vergaß er das heiße Wasser, was die anderen Gäste amüsierte.



Narziss

Im zarten Knabenalter versuchte er sich bereits an komischen Portraits seiner Mitmenschen. Größere Erfolge nicht belegt. Das wurde viele Jahre später anders. Der heute 47jährige ist Gewinner des Silbernen Hutes (diesen gibt es leider nicht in plastischer Form, wäre besonders in G.-M. der Hingucker!) 2021 beim belgischen Cartoonfestival in Knokke-Heist und das Jahr drauf ebenda den Publikumspreis für den Cartoon »Narziss«.

Regelmäßig nimmt Sturm am Deutschen Karikaturenpreis teil. Doch beim Cartoon sollte es nicht bleiben. Nach erster Aktmalerei hinter verschlossenen Türen entschloss er sich zur Legalisierung seiner Kunst und absolvierte ein Abendstudium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Noch heute zeugt ein Ölbild, unfertig zwar, weil



Zwingerclub

mehrfach übermalt, im Büro von dem temporären Hobby. Das Zeichnen von Karikaturen ist und bleibt seine größte künstlerische Leidenschaft. Dabei gilt sein besonderes Faible den derben französischen Cartoons und den völlig gegensätzlichen Humor, zurückhaltend und intelligent,



Baselitz

Der dezente Hinweis des Kurators über seine Verfahrensweise bei solcher Art von Protesten, kleben lassen und für 10

Tage absperren, brachte den jähem Abbruch und heftigen Applaus, Applaus. Diesen teilten sich brüderlich der Künstler, der Kleber und der Kurator.

**Kurator
Fritz M.
Lehmann**



Wer klebt denn da?

Weitere Cartoons und Info:
www.philippsturm.de
Ausstellungsbegleitend gibt es eine Sonderedition Cartoonbuch und diverse Karten

Nicht die Aufregung wert...
...im Norden der Republik. Wismar, die
Geburtsstadt von Karstadt, Drehort des
Murnau-Filmklassikers »Nosferatu«, Stadt
der Hanse und Heringe und es gibt
noch eine Besonderheit!

wortkargen, handlungsarmen und
Kümmel geschwängerten norddeut-
schen Männern zu wecken. Ob es hilft,
wir wissen es nicht. Wäre aber auch in
hiesigen Gefilden ein Versuch wert und
Straßen mit langweiligen Namen wie

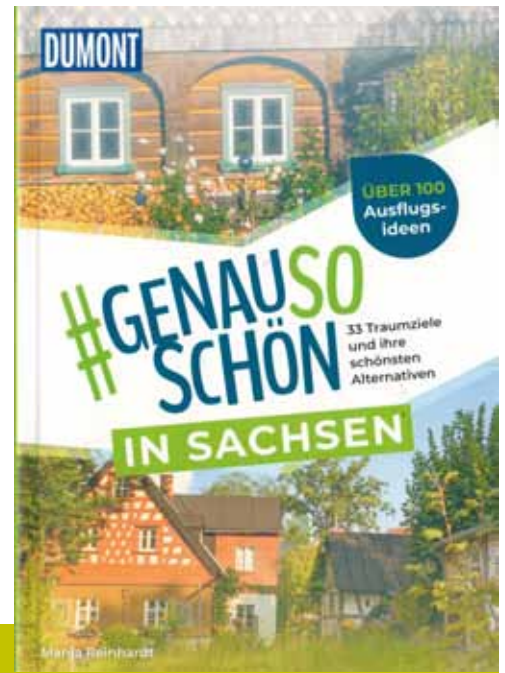


Foto: Christel Hintze

Hier gib es eine Seitenstraße, die eine
obszöne mecklenburgische Gepflogen-
heit im Namen führt. Oftmals wurde
das Straßenschild wahrscheinlich von
Frauen gestohlen, um häusliche Leiden-
schaft bei den bekanntermaßen

»Zum Pferdegöpel«, »Schwarzer Weg«
oder gar »Schachtstraße« animieren zu
nix, nicht einmal zur Entnahme des
Schildes.

**Volkskorrespondent
Hans Dampf**



URLAUBSREIF



Das Buch zur Reise

Es muss nicht immer Bayern oder
Mallorca sein, auch zu Hause gibt es
viel zu sehen und zu erleben. Im neuen
Buch des DUMONT-Verlages »GE-
NAUSOSCHÖN in Sachsen« stellt Manja
Reinhardt, Wahl-Vogtländerin, 33
Traumziele vor. Dabei ist sie sehr breit
aufgestellt und entführt z.B. zu Indus-
triedenkmälern über zeitgenössische

Architektur/geheimnisvolle Ruinen bis
zu spirituellen Orten und zu Brücken.
Und das Beste, sie stellt den Traumzie-
len die besten Alternativen zur Seite.
Diese Empfehlungen entführen dann
zu Zielen, »die weniger bekannt,
weniger besucht, genauso spannend
und #genausoschön sind!« Und richtig,
im Falle der Kulturinsel Einsiedel führt
die Alternative ins Kofferhotel nach
Lunzenau.

ISBN 978-3-616-03160-6

Volkskorrespondent Hans Dampf

Abhängen

Schlussendlich gibt es hier
noch eine Empfehlung für die
Bahnreisenden unter uns.
Der Erfinder Knüppelholz
brachte die perfekte Vorrich-
tung auf den Markt und
ermöglicht schon bei Anreise
das Ziel jeden Urlaubsaufent-
haltes, mal richtig Abhängen.
Fragen Sie bei gut sortierten
Reiseausstattungen oder im
Reisebüro nach diesen
Accessoire, **ih**



Die hübsche Krakauerin hat es eilig, will
sie doch etwas für die körperliche
Fitness tun. Dabei frönt sie der gleichen
Leidenschaft wie die deutsche Außenmi-
nisterin Baerbock. Nein, nicht dem
Fliegen, macht diese ja nicht selbst.
Welches Sportgerät nutzt die Krakau-
erin? Für die richtige Antwort kann der
Absender ein Solches gewinnen!

Die Redaktion

Impressum

»Der Lokpfogel«
Herausgeber und Autor der
meisten Texte: Matthias Lehmann
für Eisenbahnmuseum und Kneipe
»Zum Prellbock«
Burgstädter Straße 1 · 09328 Lunzenau
Tel.: (03 73 83) 64 10
www.prellbock-bahnart.de
eMail: info@prellbock-bahnart.de
Der Lokpfogel online: **www.lokpfogel.de**
Online:

BSK Engineering · Dipl.-Ing. Siegfried Renner
Holzmühlenstraße 4 · 09212 Limbach-Oberfrohna
Tel.: (03 76 09) 5 83 55 · Fax: 5 83 5 6
Internet: **www.renner-bsk.de**
Satz+Layout: Dipl.-Designer Sebastian Heinicker
Dresdener Straße 184 · 09326 Geringswalde
l.: (03 73 82) 1 22 73 · Mail: sebheinicker@gmx.de
Ausgabe 55 (1/2023) Auflage: 1-101
Einzelpreis: 3,- Euro

Kopf, Nacken, Rücken und Ellbogen
werden es ihnen danken.
Und das Asthma erst.
Die Werbeabteilung



Haftungsbeschränkung
Namentlich gekennzeichnete Artikel stimmen
nicht unbedingt mit der Meinung des Heraus-
gebers überein. Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

**»Zum Prellbock« –
Die Kneipe mit Pfiff!**

Burgstädter Straße 1 · 09328 Lunzenau
Fon: (03 73 83) 64 10
www.prellbock-bahnart.de